



Linz, Nibelungenbrücke um 1943.

© Walter Frentz Collection, Berlin

„Kulturhauptstadt des Führers“ – Zur Positionierung einer Ausstellung

Die Jahre von 1938 bis 1945 wurden in der österreichischen Kunstgeschichte und der öffentlichen Wahrnehmung viele Jahrzehnte ausgeblendet. Zu schwierig, zu schmerzhaft, zu peinlich – die eigene Rolle im nationalsozialistischen Regime ist in der Geschichte kultureller Institutionen und in offiziellen Künstlerbiographien bislang nur selten zu finden. Scheinbar nur den hehren Idealen der Kunst verpflichtet, erscheinen politische Verstrickungen in Künstlerbiographien nachrangig, wenn nicht gar obsolet. Viele Fälle zeigen uns aber das Gegenteil. Erst vor wenigen Jahren wurde beispielsweise im oberösterreichischen Lambach eine hitzige Diskussion um die Benennung einer Straße nach der Künstlerin und dem NSDAP-Mitglied Margarete Pausinger geführt. Was solche Diskussionen meist kennzeichnet, ist die starke Emotionalität und Polarität, in der sie geführt werden. Mehr als 60 Jahre nach dem Geschehen erscheint eine seriöse Diskussion immer noch schwer möglich.

Genau dazu soll das gegenwärtige Ausstellungsprojekt und der dazu vorgelegte wissenschaftliche Begleitband einen Beitrag leisten. Die Leitfrage des Forschungsprojekts war dabei jene nach Kontinuitäten und Brüchen rund um die Jahre 1938 und 1945. Was bedeuteten diese politische Zäsuren im Leben von Künstlerinnen und Künstlern? Inwiefern änderte sich ein Werk oder musste sich ändern? Welche Handlungsspielräume waren innerhalb der vorgegebenen rigiden Strukturen möglich und inwiefern wurden sie genutzt?

Im Ausstellungskatalog stellt die Schriftstellerin Anna Mitgutsch die Frage: „Steht uns Nachgeborenen überhaupt ein Urteil zu?“ Die Nachgeborenengeneration kann zweifellos nicht nachempfinden, was und wie es gewesen ist, schon gar nicht im Fall von Zuständen und Schicksalen, die von nationalsozialistischer Repression geprägt waren. Die Ausstellung und die dazugehörige Publikation wollen daher auch vielmehr informieren, eine fachliche Grundlage zu einer offenen Auseinandersetzung bieten. Als Ergebnis einer breiten, interdisziplinären Zusammenarbeit von Zeitgeschichte, Kunstgeschichte, Musikwissenschaft und Literaturwissenschaft wird ein Bild eines kulturellen Lebens und seiner Rahmenbedingungen gezeichnet, auf dessen Basis es den Besucherinnen und Besuchern selbst ansteht, sich ein Urteil zu bilden. Das Bewusstsein um die eigene Geschichte ist Baustein unserer kulturellen Identität. Es geht weniger um Urteile als um Standortbestimmungen und Haltungen. Und: Es geht nicht nur um die Vergangenheit, sondern um die Gegenwart und Zukunft.

Birgit Kirchmayr

Die Tropenstation La Gamba in Costa Rica

Tropische Regenwälder stellen einen der größten Lebensräume der Erde dar, aber auch einen der am meist bedrohten. Mit ihrer enormen Artenvielfalt werfen sie ständig neue Fragen für die Wissenschaft auf.

Seit dem Jahr 1993 gibt es die Tropenstation La Gamba am Rande des „Regenwaldes der Österreicher“ im Süden Costa Ricas. Mit Unterstützung des „Vereins zur Förderung der Tropenstation La Gamba“, der Universität Wien und dem österreichischen Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung wurde hier eine anerkannte wissenschaftliche Forschungseinrichtung geschaffen. Geleitet wird sie von Dr. Werner Huber und Dr. Anton Weissenhofer, zwei Botanikern der Universität Wien. Sie bietet eine optimale Basis für Feldarbeiten zu allen wissenschaftlichen Fragestellungen in den Tropen. Biologische Forschung ist der Hauptzweck der Station, es werden aber auch soziale und Entwicklungsprojekte durchgeführt. Die neue Ausstellung „Der Pfad des Jaguars“ im Biologiezentrum, die am 9. Oktober eröffnet wird, stellt die Station und ihre Arbeit vor.



Die „Casa nueva“ ist ein Schlafgebäude der Tropenstation La Gamba und ist umgeben von einem tropischen botanischen Garten.

Foto: Werner Huber

Stephan Weigl

... weil der Regenwald auch dich braucht!

Parallel zur aktuellen Ausstellung im Biologiezentrum „Der Pfad des Jaguars. Tropenstation La Gamba, Costa Rica“ führen die Oberösterreichischen Landesmuseen ein ganz besonderes Schulprojekt durch.

In unterschiedlichen Unterrichtseinheiten können sich Schulen oder einzelne Schulklassen mit der Thematik des Regenwaldes und seinem Artenreichtum auseinandersetzen.

Die Ergebnisse dieser Beschäftigung in den Fächern Biologie, Geographie, Bildnerische Erziehung, Deutsch und Musik sollen in den Schulen der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden und so die Menschen von der Wichtigkeit des Regenwaldes überzeugen. Mit den dadurch eingehenden Spendengeldern wird die Forschungsstation unterstützt. Geplant ist zudem eine Endpräsentation des gesamten Projekts.

Informationen finden Sie auf unserer Homepage: www.biologiezentrum.at oder im Büro Kulturvermittlung: 0732/774482-49 oder kulturvermittlung@landesmuseum.at Elisabeth Streicher

Kinder in der Ausstellung Regenwald der Österreicher im Biologiezentrum 2002.

Foto: Oö. Landesmuseen



Steyr 50 „Baby“ Spezial 1938

Ing. Karl Jenschke (geb. 31. 3. 1899 in Wien), seit 1930 Chefkonstrukteur der Steyr Werke, und der Motorenkonstrukteur Karl Wagner arbeiteten an einem serienmäßig zu erzeugenden Kleinwagen für 4 Erwachsene samt Gepäck. Die Produktion startete 1936. Sie gab zusätzlichen 500 Personen Arbeit.

In mehreren Entwicklungsphasen wurde der Wagen perfektioniert. Für die Benutzer war wichtig, dass jeder Fahrgast Beinfreiheit besaß und die Lehne der Rückbank zur Gepäckablage klappbar war. Beim ersten Typ gab es die seitlichen Rückfenster nur gegen einen Aufpreis von 80 Reichsmark. Das Steyr 50 Baby Spezial unterschied sich vom Vorgänger durch eine verchromte Stoßstange. Diese war beim Standardmodell in der Farbe des Wagens gehalten.



Steyr 50 Baby, Steyr Werke 1938, Inv. Nr. T 2008 / 0655.

Foto: Manuel Schilcher

1940 wurde die Produktion in Österreich eingestellt. Zwischen 1936–1940 wurden 13.000 Wagen, davon 3200 Stück vom Steyr 50 Baby, in den Steyr Werken produziert. Seine Höchstgeschwindigkeit betrug 90 km/h. Ein solcher Wagen wurde als eines der zu erwartenden Highlights für die geplante Dauerausstellung „Technik“ im Linzer Schlossmuseum angekauft.

Ute Streitt

Michael Janiszewski „Heimsuchungen“

Als Kooperation mit dem Fotomuseum im Münchner Stadtmuseum präsentiert die Landesgalerie Linz Arbeiten des deutschen Fotografen Michael Janiszewski aus den Jahren 1990 bis 2006.

Seine Bilder werden von eindrücklichen Inszenierungsformen bestimmt. Zumeist zeigen die Fotografien einen Menschen mit befremdender Mimik, einen Körper in merkwürdiger Verbindung mit Gegenständen, in eigenartigen Posen und in seltsamen räumlichen Konstellationen. Jede fotografische Aufnahme vermittelt ein Bild der Konstruktion und Dekonstruktion von Persönlichkeit und Geschlechteridentität.



© Michael Janiszewski, o.T., 1993, C-Print, 90 x 60 cm

Janiszewskis Arrangements eröffnen Fragen über das Verhältnis und die Wechselwirkung von Körper, Pose, Kleidung, Requisite und Ambiente; über Aspekte des Politischen und Religiösen in den Ein-Personen-Stücken des Künstlers; über die vielgestaltigen Zustände seiner Bilder zwischen Performance, Skulptur und Fotografie.

Martin Hochleitner



Ausstellungsansicht „Politische Skulptur – Barlach/Kasper/Thorak/Wotruba“

Foto: Oö. Landesmuseen/E.Grillberger

Großer Erfolg der angelaufenen Ausstellungen zum Thema National- sozialismus und Linz

An den Ausstellungseröffnungen „Kulturhauptstadt des Führers“ – Kunst und Nationalsozialismus in Linz und Oberösterreich im Schlossmuseum Linz und „Politische Skulptur – Barlach/Kasper/Thorak/Wotruba“ der Landesgalerie Linz, eine Kooperation von Linz 2009 Kulturhauptstadt Europas und den Oberösterreichischen Landesmuseen, nahmen mehr als 1.500 Besucherinnen und Besucher teil.

Die Ausstellungen fanden bei der internationalen Presse eine große Resonanz und wurden vor allem für Ihre hervorragende Ausstellungsgestaltung gelobt. Die eindringliche und sensible Art der Präsentation der kulturhistorischen und künstlerischen Objekte dieser Zeit fand auch bei den bisherigen Ausstellungsbesuchern großen Anklang.

Die Ausstellung „Politische Skulptur“ – Barlach/Kasper/Thorak/Wotruba“ der Landesgalerie Linz ist noch bis zum 16. November 2008 zu besichtigen.

Monika Ratzenböck



Ernst Barlach, Die Dome, 1922, Holzschnitt

© für die Werke Ernst Barlachs bei der Ernst Barlach Lizenzverwaltung Ratzeburg

Ernst Barlach „Druckgrafik“

Kubin-Haus Zwickledt

11. bis 31. Oktober 2008

„Ich finde doch, daß ich genug Nachtstücke gemacht habe.“ (Ernst Barlach, 27.12.1922)

Der Bildhauer Ernst Barlach (1870–1938) hat neben seinen plastischen Arbeiten auch ein umfangreiches grafisches Werk geschaffen. Neben Handzeichnungen entstanden etwa 300 Holzschnitte und Lithografien.

Ernst Barlach und Alfred Kubin sind sich persönlich nie begegnet, doch indirekte Kontakte über den Münchner Verleger Reinhard Piper bezeugen die gegenseitige Wertschätzung: „Ich schätze Kubin eigentlich immer höher, er geht unbeirrt und stetig seinen eigenen Weg und will eben nichts, als was er muß.“ (Barlach an Reinhard Piper 1921). Nach Barlachs Tod äußerte sich Kubin:

„An Barlach denke ich immer intensiv [...]. Gemeinsam war uns, daß wir vorwiegend visionär erlebten im Grunde, das Symbolische oder Gedankliche kommt weit erst nachher wie ein Ueberzug gleichsam in den Schaffensprozeß hinein.“ (Kubin an Reinhard Piper 1938).

Barlach selbst hat seine grafischen Arbeiten als „Nachtstücke“ bezeichnet, da er meist nachts an seinen Illustrationsvorhaben arbeitete. In der Ausstellung im Kubin-Haus Zwickledt werden etwa 50 Druckgrafiken von Ernst Barlach präsentiert.

Volker Probst



Musikalischer Spaziergang im Linzer Schloss

Zum 29. Mal veranstaltet das Oö. Landesmusikschulwerk in Zusammenarbeit mit den Oö. Landesmuseen in den Räumen des Linzer Schlosses am 26. Oktober 2008 von 10.30 Uhr – 16.00 Uhr den musikalischen Spaziergang. Die Oö. Landesmusikschulen präsentieren ein vielseitiges Musikprogramm für "Groß und Klein".

Eintritt Frei!



Johann Baptist Wengler – von Cowboys und Indianern

Museum Innviertler Volkskundehaus
20. 9. bis 28. 11. 2008

Der 1816 in St. Radegund geborene Johann Baptist Wengler studierte an der Wiener Akademie und wohnte dort bei Johann Matthias Ranftl. Später war er Zeichenlehrer in Kroatien, Russland und der Slowakei. Wie viele Künstler sympathisierte er mit der Revolution von 1848, nach deren Scheitern er beschloss, nach Amerika auszuwandern, wo er sich zu Fuß bis zum Oberen Mississippi durchschlug und schon bald mit seinem Indianer-Darstellungen Erfolg hatte. Er verkaufte seine Aquarelle an den New Yorker Kunstverein, doch brachte er auch einige davon mit in die Heimat. Zusammen mit den Ölbildern von Innviertler Volksszenen bilden sie heute den Grundstock der umfangreichen Wengler-Sammlung der Oberösterreichischen Landesmuseen, von der nun große Teile in der Ausstellung des Innviertler Volkskundehauses zu sehen sind.



Siauck-Indianer, Aquarell auf Papier, 14 x 10 cm, 1851.
Foto: Museum Innviertler Volkskundehaus

Lothar Schultes

TIER DES MONATS

Teichmolch *Lissotriton vulgaris* (LINNAEUS 1758)

Der Teichmolch ist von Westeuropa bis zum Altaigebirge weit verbreitet. In Oberösterreich ist er auf der Böhmisches Masse, im Donautal und im östlichen Alpenvorland gut vertreten. Im Inn- und Hausruckviertel bestehen noch deutliche Erhebungslücken. Besonders in pflanzenreichen Gewässern sind Bestandsangaben schwierig. Wie genaue Erfassungen im Rahmen von Amphibienüber-siedlungen zeigten, werden die Mengen oft erheblich unterschätzt.

Der Teichmolch gilt als sehr anpassungsfähiger Lurch und als Kulturfolger. Als Landlebensraum werden sowohl die offene Kulturlandschaft als auch waldreiche Gebiete genutzt.

Im Alpenvorland kann er auch Gewässer inmitten ausgedehnter Agrarflächen besiedeln. Als Laichgewässer dienen vegetationsreiche, zumindest zeitweilig besonnte Teiche und Tümpel, oft auch Garten- und Schwimmteiche.

Die Ernährung erfolgt nachtaktiv und besteht aus Insekten, Würmern und anderem Kleingetier. Zur Zeit des Wasseraufenthaltes im Frühjahr und Frühsommer werden vor allem Kleinkrebse, aber auch Froschlaich, Kaulquappen und sogar Eier und Larven der eigenen Art gefressen. Tagsüber und in Trockenphasen halten sich die Tiere unter Steinen, Laub oder Wurzeln versteckt. Die Molche bewegen sich dank ihres Ruderschwanzes unter Wasser flink wie Fische. Gelegentlich schwimmen sie zur Oberfläche, um stoßartig nach Luft zu schnappen. Bei Gefahr fliehen sie blitzschnell zum Gewässergrund oder zwischen Wasserpflanzen. Bis zum Juli haben die meisten Teichmolche das Gewässer verlassen, um an Land zu leben. Im Oktober oder November (Mitteleuropa) ziehen sich die Tiere in frostsichere Unterschlüpf zurück, manche überwintern auch im Gewässer.



Teichmolch adult
Foto: Werner Weißmair

Stephan Weigl

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Museumsjournal Oberösterreichisches Landesmuseum](#)

Jahr/Year: 2008

Band/Volume: [10_2008](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Museumsjournal 2008/10 1](#)